

(Geistes-) Wissenschaftliche Texte mit *jurabib*

Dienst am Leser, Dienst am Scholaren

Über Anmerkungsapparate in Endnoten - aber richtig: Release 2.2

Karsten Reincke*

11. Dezember 2018

Zusammenfassung

Der Umgang mit Quellennachweisen hat immer auch rezeptive Auswirkungen: wenn er gut ist, erleichtert er das lernende Lesen. Das gilt besonders für den (alt)philologischen Anmerkungsapparat. Dieser Artikel zeigt an sich und aus sich heraus, wozu und wie so etwas per LaTeX-Paket Jurabib erzeugt wird. Was immer er über Zweck, Gestalt und Abfolge von Fuß- resp. Endnoten sagt, soll er mithin an sich selbst demonstrieren¹.

Inhaltsverzeichnis

1 'Form Follows Function' - oder: Was ist eigentlich gefordert?	2
2 'Form Follows Function' - oder: Wozu das Ganze?	4
3 Function Supports Form - oder: Wie geht das mit LaTeX?	8
4 Electronic Resources - oder: das Problem volatiler Quellen	10
5 Fulfilled Wishes Evoke Thanks: Wer ist schon allein auf der Welt?	14
Periodika, ihre Kurzformen und generelle Abkürzungen	15
Literatur	18

*) This text is licensed under the Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Germany License (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>): Feel free „to share (to copy, distribute and transmit)“ or „to remix (to adapt)“ it, if you „[...] distribute the resulting work under the same or similar license to this one“ and if you respect how „you must attribute the work in the manner specified by the author [...]“:

In an internet based reuse please link the reused parts to www.fodina.de and mention the original author Karsten Reincke in a suitable manner. In a paper-like reuse please insert a short hint to www.fodina.de and to the original author, Karsten Reincke, into your preface. For normal quotations please use the scientific standard to cite.

[Format abgeleitet vom mind your Scholar Research Framework ©K. Reincke CC BY 3.0 DE <http://fodina.de/mycsrf/>]

¹⁾ Um es noch schärfer zu sagen: Quellenangaben dienen mir meist nur dazu, im Text angesprochene Formen vorzuführen. Suchen Sie also nicht nach tieferem Sinn, wo keiner ist.

1 'Form Follows Function' - oder: Was ist eigentlich gefordert?

Seit Ewigkeiten schwärme ich von der altphilologischen Nachweis- und Zitiermethode, vom mächtigen Anmerkungsapparat in Fußnoten - auch wenn ich meinen Hang dazu nicht immer ausleben darf und mich stattdessen auf Endnoten anstelle von Fußnoten beschränken muss.

Für beide Arten hatte ich mir längst schon deren bruchlose Nachbildung im Satzsystem *LaTeX* gewünscht - wohl wissend, dass dieses eben nicht aus der europäischen Geisteswissenschaft heraus entstanden ist, sondern aus der computerisierten Mathematik und der anglo-amerikanischen Schreibtradition, wie sie sich im *Handbook for Writers of Research Papers*¹ niederschlug. Meine Leidenschaft für die europäische Alternative ging so weit, dass ich immer wieder einmal - selbstverständlich stets mehr oder minder erfolglos - eigenhändig Stil- und Bibliotheksdateien editiert habe: Das arme *natib*² musste ebenso dran glauben, wie das geschundene *custom-bib*³. Dabei waren meine Wünsche doch so einfach:

Ich wollte Zitate weder über inline-Referenzen belegt sehen, noch sie selbst so belegen müssen, weder über esoterische Nummernblöcke[42], noch durch kryptische BibTEX-Keys[Daly2000a], die sich - wie doch oft genug mit eigenen Augen erfahren - immer nur als Stolpersteine im Lesefluss erwiesen. Ich liebe den Subtext im Anmerkungsapparat, mit dem mich Autoren über die konzentrierte Argumentation ihrer Haupttexte hinaus lustvoll auf Nebenwegen durch die mäandernde Forschungsgeschichte führen. Diesem schwärmenden Hin und Her bin ich verfallen.

Das möchte ich genießen - eigentlich möglichst ohne großes Blättern. Und natürlich möchte ich es anderen anbieten können, eigentlich auch ohne die Qual des permanenten Seitengefrickels. Fußnoten wären dafür das Mittel der Wahl auch wenn das Seitenbild dadurch - zugegebenermaßen - recht angeberisch wirken kann: "Gott, was der alles weiß, will der etwa, dass ich das alles lese?"⁴. Die vom Anschein her bescheidenere Variante wäre dann die mit Endnoten anstelle von Fußnoten - auch wenn der Leser dafür den Preis des Hin-und-Her-Blätterns zahlen muss.

Aber egal, ob in Form von Fuß- oder Endnoten⁵, es ist der Anmerkungsapparat und seine expliziten bibliographischen Angaben, die mir den Forschungskontext aufspannen. Schärfer noch: Ich möchte, dass die Quelle beim ersten Nachweis bibliographisch vollständig aufgeschlüsselt wird⁶. Ich möchte neben allen Angaben zu allen Autoren und allen Titelfeinheiten auch die Auflage erfahren können, auf Übersetzungen und Reihen hingewiesen werden und editorische Sonderfälle erkennen können⁷. Und ja, ich stehe der Moderne mitnichten ablehnend gegenüber: mittlerweile erleichtert die Angabe der ISBN das Wiederfinden des richtigen Buches erheblich. Also wünsche ich mir auch deren Nennung⁸. Erst wenn im Laufe der Argumentation erneut auf dieselbe Quelle zurückgegriffen wird⁹ reicht mir ein verkürzter Beleg¹⁰, der mich zwanglos auf die mnemotechnisch richtige Bahn bringt, ohne mir eine verklausulierte Geheimsprache aufzunötigen: denn *kurz* meint schließlich nicht *esoterisch*¹¹.

Allerdings: Wenn der Autor und ich uns im Haupttext auf eine verfeinerte

1 'Form Follows Function' - oder: Was ist eigentlich gefordert?

Analyse fremder Gedankengängen einlassen¹² und wenn wir dabei mehrfach¹³ verschiedene Passagen¹⁴ desselben Werkes referieren bzw. rezipieren müssen, ja dann reichen die kleinen Hinweise, dass es sich wieder um dieselbe Passage oder wieder um dasselbe Werk - wenn auch mit anderer Passage - oder wieder um denselben Autor handelt: Nehmen wir an, wir zitierten zunächst aus der Kritik der Urteilskraft¹⁵ und anschließend aus der Einleitung der Kritik der reinen Vernunft¹⁶, um sofort danach erst auf den 1. Absatz aus dem Kapitel *Transzendente Ästhetik* verweisen zu müssen¹⁷, bevor auf den 3. Absatz derselben Seite eingehen können¹⁸, dann müsste unser Anmerkungsapparat zunächst die beiden kompletten Belege auflisten, gefolgt von einem *ders., a.a.O. + neue Seite* wiederum gefolgt von einem *ders. ebda.* erzeugen. Gingen wir nun zurück auf die *Kritik der Urteilskraft*¹⁹, dürfte unser Apparat sicher nicht mehr mit dem Kürzel *ders., a.a.O.* arbeiten, sondern könnte allenfalls das Kürzel *ders.: Titel* anbieten oder sollte wenigstens - wie hier dann auch geschehen - über den erneut genannten Autor + Kurztitel + Jahr einen neuen expliziten Aufsatzpunkt verwenden²⁰

Auch die innere Struktur der bibliographischen Angaben wollte ich auf diesen Stil ausgerichtet sehen. So wünschte ich mir bei kollektiv erarbeiteten Werken, dass zwar der erste Autor mit dem Nachnamen zuerst genannt wird, dass alle folgenden Autoren jedoch „in natürlicher Weise“ erwähnt werden, also zuerst mit den Vornamen und dann mit den Nachnamen². Außerdem wollte ich den jeweils letzten Autor durch eine Konjunktion eingebunden sehen²¹

Doch nicht nur Bücher, sondern auch Artikel²² sollten diesem Muster folgen, sei es solche aus Sammlungen²³ oder solche aus Zeitschriften²⁴. Immer wollte ich deren Form bruchlos als Erst- oder Wiederholungszitat erkennen können, beim Sammlungsartikel²⁵ genauso, wie beim Zeitschriftenartikel²⁶. Und ich wollte dieses Muster auch dann so haben, wenn es ökonomischer wäre, die bibliographischen Daten einer enthaltenden Sammlung nicht als gesonderten Eintrag im Bibtex-File aufzunehmen, sondern sie - sozusagen inline - in denen des enthaltenen Artikels einzubauen: Auch dann sollte erst die Langversion erscheinen²⁷ und beim erneuten Zitat die Kurzversion, sei nach der 'ds.ebda'-Mimik²⁸ oder - nach einem dazwischen geschobenen anderen Zitat²⁹ wieder mit der Kurztitelform³⁰. Nur in der Bibliographie sollte die Sammlung eben nicht als eigener Eintrag erscheinen, sondern mit dem Artikel so verwoben sein, wie er auch im Text erschiene.

²⁾ wie hier bei: [Woods, W. A.: Understanding Subsumption. A Framework for Progress; in: Sowa: Principles Of Semantic Networks, 1991](#) oder hier bei: [Russel, Stuart u. Peter Norvig: Künstliche Intelligenz. Ein moderner Ansatz; 2. Auflage. München, Boston, San Francisco \[...\]: Prentice Hall / Pearson Studium, 2004, ISBN 3-8273-7089-2](#) oder ...

Dies ist leider eine in der Endnotenversion nicht ersetzbare Fußnote: Innerhalb von \footnote gibt es 2 Verweise, die mit cite generiert werden. Und das geht mit \endnote leider nicht

2 'Form Follows Function' - oder: Wozu das Ganze?

Offensichtlich habe ich genaue Vorstellungen von dem, wie Forschungsliteratur für mich aussehen sollte. Und ich wünsche mir dieses Aussehen, damit ich es bequem habe: es möge mir die Rezeption erleichtern, die der Argumentation und die der Forschungsgeschichte; und ja: dieses Erscheinungsbild soll mir insbesondere auch die Verifikation des Inhalts erleichtern. Autoren sind immer auch Zuarbeiter für mich, gute Autoren sogar Diener.

Allerdings schweben noch ungestellten Frage über uns: Ist diese Form die einzige? Und wenn sie nicht einmal die vorherrschende ist, warum bevorzugen wir sie trotzdem? Und wozu zitieren wir überhaupt?

Beginnen wir mit dem einfachen. Ich sehe vier Gründe, Aussagen anderer zu zitieren³¹:

1. Jemand anderes hat einen Befund geliefert, dessen Wahrheit, Gültigkeit oder Relevanz ich in Zukunft voraussetze. Ich referiere diesen Befund über *affirmative Zitate* und baue meine Argumentation darauf auf. Und ich belege diese Zitate, damit ich den Schritt weg von der blossen Behauptung hin zum verifizierbaren Argument tue.
2. Jemand anderes hat einen Befund geliefert, dessen Wahrheit oder Gültigkeit ich bestreiten will. Über *konfrontative Zitate* referiere und widerlege ich diesen Befund. Und ich belege diese Zitate, damit meine Argumentation überprüfbar wird.
3. Jemand anderes hat einen Begriff oder ein Wort benutzt, das ich übernehmen will. Damit delegiere ich die Arbeit der Definition an diesen anderen und referiere seine Ergebnisse über *adaptive Zitate*. Und natürlich ich belege diese, um bei Rückfragen zu 'unterschlagenen' Details auf den eigentlichen Schöpfer verweisen zu können.
4. Ich gebe - grosso modi - Hinweise auf konkurrierende Positionen, andere Aspekte oder erweiterte Kontexte. Und ich belege diese Hinweise über *abweisende Zitate*, um überprüfbar zu machen, ob diese Positionen, Aspekte und Kontexte wirklich 'abseitig' sind. Denn genau das habe ich ja dadurch getan, dass ich nur grosso modi auf sie verwiesen habe.

Man sieht³²: es ist bei jeder dieser Zitatfunktionen in meinem ureigenen Interesse, meine Quellen nicht nur 'irgendwie' anzugeben, sondern sie leicht wiederfindbar zu machen - womit ich es meinen Lesern zusätzlich und unter der Hand auch bequem mache, ja ihnen diene. Erschwere ich es ihnen hingegen, schwäche ich meine Argumentation, schwäche ich mich. Denn dann könnten sie bestenfalls über mich sagen: 'nun gut, er hat es zumindest behauptet, aber ob's stimmt, wer weiß? - wir konnten es jedenfalls nicht wirklich gut nachprüfen'.

Den Funktionen des Zitats stehen seine inhaltlichen Formen gegenüber. Meist unterscheidet man zwischen „wörtlichem“ oder „nicht-wörtlichem“ Zitat und meint damit die wortgetreue bzw. die „[...] sinngemäße Übernahme oder Wiedergabe schriftlicher oder mündlicher Äußerungen anderer“³³. Aus der Schulzeit kenne

2 'Form Follows Function' - oder: Wozu das Ganze?

ich diese Formen noch als *direktes* bzw. *indirektes Zitat*; so werden sie noch heute im Netz spezifiziert³⁴. Persönlich würde ich hier noch feiner unterscheiden und diesen beiden Formen das *begriffliche Zitat* zur Seite stellen:

direktes Zitat :- die wort- und zeichengetreue Wiedergabe (mindestens) eines Satzes (Aussage), ggfls. durch markierte Auslassungen 'konzentriert'. Der Zitator erhebt den Anspruch, exakt wiedergegeben zu haben³⁵. Auf die Quelle wird am Ende des in Anführungszeichen eingeschlossenen Textes direkt verwiesen, also ohne modifizierende Partikel wie *vgl.*, *s.*, *ähnlich* etc.

indirektes Zitat :- eine Paraphrase, die (mindestens) einen Satz (Aussage) sinngemäß wiedergibt. Sie darf einzelne Termini oder Satzteile aus dem Original entnehmen, sofern sie diese mit Anführungszeichen markiert. Auf die Quelle wird am Ende der Paraphrase mit Hilfe von *vgl.* verwiesen. Dieses signalisiert den Anspruch des Zitators, die Aussage als Ganzes sinngemäß, aber nicht wörtlich wiedergegeben zu haben³⁶.

begriffliche Zitat :- die wort- und zeichengetreue Übernahme eines Wortes bzw. einer Satzkonstituente als ein Begriff. Dieser übernommene Begriff wird in Anführungszeichen gesetzt, auf die Quelle wird unmittelbar nach dem Wort mit Hilfe von *vgl.* verwiesen. Der Zitator beansprucht damit, die Definition von jemand anderem übernommen zu haben, die Aussage, in die das Übernommene eingebettet ist, aber selbst zu verantworten.

Damit können wir die einfache Frage stellen, welche Zitatformen für welche Zitatfunktionen dienlich sind. Und aus der antwortenden Tabelle folgt unmittelbar, dass die Art wissenschaftlicher Texte, wie wir sie uns wünschen, dem objektiven Sinn des Ganzen gerecht wird:

	Direktes Zitat	Indirektes Zitat	Begriffliches Zitat
<i>affirmative Zitate</i>	✓	✓	
<i>konfrontative Zitate</i>	✓	✓	
<i>adaptive Zitate</i>		✓	✓
<i>abweisende Zitate</i>		✓	

Bleibe zusätzlich noch zu fragen, ob dies der einzige 'wissenschaftliche (Schreib)-Stil' ist. Die Antwort ist leicht zu erraten: ist er natürlich nicht.

Der größte Unterschied dürfte einem begegnen, wenn man natur- oder geisteswissenschaftliche Forschungstexte liest, die dem anglo-amerikanischen Forschungsraum verpflichtet sind. Einer der führenden Rat- und Richtungsgeber dafür ist sicherlich das 'MLA Handbook for Writers of Research Papers', das sich selbst als 'The Authoritative Guide' bezeichnet³⁷. Es bietet - neben vielem anderen - auch eine klare Argumentation: Zunächst erläutert es, was Plagiate sind und was sie für die Forschung bedeuten³⁸, sodann erklärt es, wie die Zitattexte korrekt erstellt werden³⁹, um anschließend die Form des zugehörigen Beleges⁴⁰ und die dafür konstitutive „List of Works Cited“, die Literaturliste zu beschreiben⁴¹:

Beeindruckend ist der Anspruch, den das MLA Handbuch formuliert:

2 'Form Follows Function' - oder: Wozu das Ganze?

„They [the responsible writers; KR] specify when they refer to another author's ideas, facts, and words, whether they want to agree with, object to, or analyze the source. This kind of documentation not only recognizes the work writers do; it also tends to discourage the circulation of error, by inviting readers to determine for themselves whether a reference to another text presents a reasonable account of what the text says.“⁴²

Zentral ist, dass Leser dazu *eingeladen* (und nicht: daran gehindert) werden sollen, Aussagen anderer Autoren, die im gerade gelesenen Text zitiert oder paraphrasiert worden sind, *eigenhändig zu überprüfen*, und zwar nicht nur, ob sie korrekt wiedergegeben sind (das ist 'nur' eine notwendige Voraussetzung), sondern ob sie in die Argumentation *valide eingebunden sind* und diese stützen. Und zu dieser Forderung an Autoren konstatiert das Handbuch schlicht:

„Plagiarists undermine these important public value. Once detected, plagiarism in a work provokes skepticism and even outrage among readers, whose trust in the author has been broken.“⁴³

Ein solcher Schaden - so das Handbuch - entstehe sogar durch 'unbeabsichtigte Plagiate'⁴⁴. Und diese können leichter 'entstehen', als der unbedarfte Autor anzunehmen geneigt ist. Denn sol gelte z.B.:

„Presenting an author's wording without marking it as quotation is plagiarism, even if you cite the source.“⁴⁵

Warum diese Kleinigkeitskrämerei? Weil es zum Wesen der Wissenschaft gehöre, an Vorarbeiten anzuknüpfen. Der Zweck eines Forschungspapieres „[...] is to synthesize previous research and scholarship with your ideas on the subject“. Und wenn das 'Borgen' intentional schon dazugehöre, dann dürfe „[...] the material you borrow [...] not be presented as if it were your own creation“⁴⁶. Klar, dass das unmarkierte Zitat diese Regel verletzt. Denn wie sollte aus der bloßen Quellenangabe geschlossen werden können, welche Wörter übernommen und welche eigene Zutat sind? Eigentlich also kaum noch erwähnenswert, weil implizit unabdingbar, ist dann noch die folgende ergänzende Regel

„[...] you must document everything that you borrow - not only direct quotations and paraphrases but also information and ideas.“⁴⁷

Man sieht unmittelbar, dass Anspruch des MLA Handbuches und meine Wünsche an wissenschaftliche Texte kaum divergieren. Wenn ein Unterschied besteht, dann also in der Form. Und in der Tat gibt es eine zentrale Anweisung des MLA Handbuches, deren Interpretation zu gravierenden Differenzen im Erscheinungsbild führen:

„[...] A citation in MLA style contains only enough information to enable the readers to find the source in the works-cited list.“⁴⁸

Das hat radikale Konsequenzen: Wenn man in seinem 'Erzähltext' beispielsweise den Namen des Autors erwähne und von diesem nur ein Werk zitiere, dann reiche

2 'Form Follows Function' - oder: Wozu das Ganze?

es aus, im Erzähltext nach dem Zitat die bloße Seitenzahl anzugeben. Erst wenn es mehrere Werke seien, müsse zusätzlich zur Seitenzahl ein so gekürzter Titel im laufenden Text eingefügt werden, dass man das Werk in der Literaturliste wiederfinde⁴⁹. Fairerweise erwähnt das Handbuch, dass der „[...] MLA is not the only way to document sources“⁵⁰. Eine Alternative sei der 'APA style', bei dem im laufenden Text Autor, Jahr und Seitenzahl angegeben werden und als Muster in das Literaturverzeichnis verweisen⁵¹.

Dieser MLA-Stil ist konsequent minimalistisch. Und er erfüllt die selbst gesetzten Ziele. Trotzdem werde ich nicht mit ihm warm:

- Zum ersten wird der Lesefluss, das 'gleichmäßige' Gleiten des Blickes über die Zeilen durch meistens eben doch längliche Zitatbelege unterbrochen.
- Zum zweiten muss ich mir die Informationen aus dem Kontext 'zusammenklauben', wenn ich ein Zitat überprüfen will. Wo stand noch gleich der Autornamen? Welche Seitenangabe bezog sich jetzt grad noch auf sein Werk? Mich lädt diese Art nicht ein, das Vorgetragene zu überprüfen.
- Und zum dritten und entscheidenden: In diesem Stil können mir Autoren nicht nebenbei die Forschungsgeschichte vermitteln. Das geht einfach nicht, eben weil der Stil auf Minimalismus ausgelegt ist, der die forschungsgeschichtlichen Zusatzhinweise und Markanten wie Verlag, Auflage oder Jahr, wie Name der Zeitschrift oder der Serie etc. etc. einfach beiseite lassen muss.

Zuerst ein 'gutes', weil korrektes Beispiel, das diesen Stil verdeutlicht: Wenn man den schon zitierten Artikel 'Intellectualism as Cognitive Science' liest, findet man genau dieses unruhige Lese-Bild, dass zwar korrekt ist, aber stolpern lässt: Werke werden im Text innerhalb von Klammern nach dem 'Schema Autoren, Jahr, Seite' zitiert⁵². Und man stolpert gleich zweifach: zum ersten unterbrechen die Klammern den Lesefluss. Und dann muss man auch noch auf die Bibliographieseiten⁵³ blättern, um den Titel des Werkes und damit die engste Zusammenfassung des Inhalts kennenzulernen. Noch unangenehmer wird dieser Stil jedoch, wenn der Verfasser Stellen in Werken nur noch über 'Autor und Jahr' referieren und auf Seitenzahlen ganz verzichten. Damit wäre die Überprüfbarkeit nicht nur stilistisch erschwert, sondern gänzlich verloren gegangen⁵⁴.

Zugegeben, dieser Stil behandelt seine Leser auf Augenhöhe. Er geht unter der Hand davon aus, dass dem Leser die zitierten Werke im Prinzip bekannt sind. Bei dieser minimalisierten Art zu zitieren, diskutiert der ausgewiesene Experte 'Autor' mit dem Experten 'Leser'.

Darin liegt allerdings auch eine gehörige Portion Arroganz: Nur der Experte ist der intendierte Adressat, einfachere, un(aus)gebildete Leser müssen erst noch zu Experten werden. Ehrlich, da lese ich doch lieber Werke, die mir auf den ersten Blick etwas angeberisch erscheinen, die mir aber in der Praxis sehr viel leichter ein Thema erschließen, und zwar gründlich.

3 Function Supports Form - oder: Wie geht das mit LaTeX?

Mein Hauptwunsch aber war und ist, dass der altphilologisch geisteswissenschaftliche Schreib- und Argumentierstil LaTeX-like ermöglicht wird: ein simpler Befehl für den Zitatbeleg, und der Rest sollte sich von allein ergeben: gerne über Zuladung von Paketen gesteuert, über Konfigurationen verfeinert und mittels BibTeX⁵⁵ erst ermöglicht. Aber bitte ohne das wiederholte lästige Tippen all dieser fitzigen Kleinigkeiten eines bibliographischen Nachweises.

Glücklicherweise gibt es mittlerweile die kooperierenden Retter *Jurabib*⁵⁶ und *KOMA-Script*⁵⁷: Der erste bewahrt die altphilologische Zitierweise (selbst wenn er - wie sein Name unterstreicht - zu anderem Zwecke geschaffen worden ist); der zweite sorgt für einen europäisch klassischen Seitenspiegel. Ich hätte meine Selbstversuche viel früher einstellen und erneut auf die Suche nach fertigen Paketen gehen sollen. Dann wäre mir diese Lösung gewiss schon eher über den Weg gelaufen. Doch wie las ich neulich doch so schön: *Es ist nie zu spät für alles*³.

Und was heißt das nun konkret? Nun, das Ergebnis zeigt dieser spezielle „Blindtext“ an sich und aus sich selbst heraus. Die verwendete Technik möge direkt dem LaTeX-Quelltext entnommen werden. Hier einige zentralen Punkte, wie sie im LaTeX-File erscheinen:

Zuerst wird die KOMA-Dokumentenklasse als Basis festgesetzt, das Ganze auf Deutsch mit utf8 Input ausgerichtet und der Absatz ohne Einrückungen aber mit Abstand formatiert. Danach wird das Jurabib-Paket aktiviert und die ausgelagerte Jurabib-Konfigurationsdatei hinzugeladen. Danach beginnt das eigentliche Dokument, an dessen Ende auf die entsprechende Bibliographie referiert wird.

```
\documentclass[DIV=calc,BCOR=5mm,11pt,smallheadings,oneside,
abstract=true,toc=bib]{scrartcl}

\usepackage[utf8]{inputenc}
\usepackage[]{a4,ngerman}
\usepackage[english,ngerman]{babel}
\selectlanguage{ngerman}
\setlength{\parindent}{0pt}
\setlength{\parskip}{1.5ex plus 0.5ex minus 0.5ex}
% !JURABIB!
\usepackage[see]{jurabib}
\bibliographystyle{jurabib}
% !Hinzuladen der ausgelagerten Konfiguration
\input{btexmat/fodinaHumanitiesJbibCfgDeInc}
% [...]
\begin{document}
% [...]
\bibliography{bibfiles/fodinaHumanitiesExDe}
\end{document}
\end{document}
```

³) Das ist der Titel eines Buches von Kajsa Ingemarsson, das ich nicht gelesen habe und darum auch nicht zitieren darf

3 Function Supports Form - oder: Wie geht das mit LaTeX?

Und in der Jurabib-Konfigurationsdatei *fodinaHumanitiesJbibCfgDeInc* werden dann die Details festgelegt:

```
% the first time cite with all data, later with shorttitle
\jurabibsetup{citefull=first}

%%% (1) author / editor list configuration
% for authors in citations
\renewcommand*{\jbbbtasep}{ u. } % bta = between two authors
\renewcommand*{\jbbfsasep}{, } % bfsa = between first and second author
\renewcommand*{\jbbstasep}{ u. } % bsta = between second and third author
% for editors in citations
\renewcommand*{\jbbtesep}{ u. } % bta = between two authors
\renewcommand*{\jbbfsesep}{, } % bfsa = between first and second author
\renewcommand*{\jbbstesep}{ u. } % bsta = between second and third author

% for authors in literature list
\renewcommand*{\bibbtasep}{ u. } % bta = between two authors
\renewcommand*{\bibbfsasep}{, } % bfsa = between first and second author
\renewcommand*{\bibbstasep}{ u. } % bsta = between second and third author
% for editors in literature list
\renewcommand*{\bibbtesep}{ u. } % bte = between two editors
\renewcommand*{\bibbfsesep}{, } % bfse = between first and second editor
\renewcommand*{\bibbstesep}{ u. } % bste = between second and third editor

% use: name, forname, forname lastname u. forname lastname
\jurabibsetup{authorformat=firstnotreversed}
\jurabibsetup{authorformat=italic}

%%% (2) title configuration
% in every case print the title, let it be seperated from the
% author by a colon and use the slanted font
\jurabibsetup{titleformat={all,colonsep}}
%\renewcommand*{\jbttitlefont}{\textit}

%%% (3) seperators in bib data
% separate bibliographical hints and page hints by a comma
\jurabibsetup{commabeforerest}

%%% (4) specific configuration of bibdata in quotes / footnote
% use a.a.0 if possible
\jurabibsetup{ibidem=strict}

% replace the ugly a.a.0. by ders., a.a.0. resp. ders., ebda.
% but if there are more than one author or girl writers?
\AddTo\bibsgerman{
  \renewcommand*{\ibidemname}{Ds., a.a.0.}
  \renewcommand*{\ibidemmidname}{ds., a.a.0.}
}
\renewcommand*{\samepageibidemname}{Ds., ebda.}
\renewcommand*{\samepageibidemmidname}{ds., ebda.}

%%% (5) specific configuration of bibdata in bibliography
```

4 Electronic Resources - oder: das Problem volatiler Quellen

```
% ever an in: before journal and collection/book-tiltes
\renewcommand*\bibbtsep}{in: }
%\renewcommand*\bibjtsep}{in: }

% ever a colon after author names
\renewcommand*\bibansep}{: }
% ever a semi colon after the title
\renewcommand*\bibatsep}{; }
% ever a comma before date/year
\renewcommand*\bibbdsep}{, }

% let jurabib insert the S. and p. information
% no S. necessary in bib-files and in cites/footcites
\jurabibsetup{pages=format}

% use a compressed literature-list using a small line indent
\jurabibsetup{bibformat=compress}
\setlength{\jbbibhang}{1em}

% which follows the design of the cites and offers comments
\jurabibsetup{biblikecite}

\AddTo\bibsgerman{\renewcommand*\{urldatecomment}
                    {Referenzdownload: }}

% we want to have the year of articles in brackets
\renewcommand*\biballdelim}{()}
\renewcommand*\bibardelim}{)}

% print annotations into bibliography
\jurabibsetup{annote}
\renewcommand*\jbannoteformat}[1]{{ \itshape #1 }}
```

Bliebe nur noch die Aktivierung von Endnoten anstelle von Fußnoten: Dafür gibt es ein gesondertes Paket `\endnotes`. Ist dieses aktiviert, wertet *Jurabib* seine Einträge automatisch als Endnoten. Nur den Standardeintrag `\footnote` muss man händisch in `\endnote` umformen. Den Rest besorgt eine Konfiguration, die in eine Datei ausgelagert sind und per `\input{cfg/inc.endnotes}` hinzugeladen werden müssen.

4 Electronic Resources - oder: das Problem volatiler Quellen

mycsrf folgt von der Form her einem traditionellen, manche mögen sagen: veralteten Ideal des Zitierens. Der Zweck dessen ist aber sehr modern: es gilt zu gewährleisten, dass die Quellen für delegierte Beweise leicht zu überprüfen sind. Mit diesem Wunsch steht *mycsrf* nicht allein!

Ein gutes Beispiel mit einem ähnlich ausgerichteten Anspruch ist das 2013 in der 16. Auflage erschienene „Standardwerk“ zum Thema „Wissenschaftli-

ches Arbeiten“⁴. Es verweist - unter Rückgriff auf andere Quellen - zunächst auf die gesetzlichen Grundlagen für die Notwendigkeit des korrekten Zitierens, insbesondere auf das (deutsche) Urhebergesetz⁵⁸. Den Sinn des Zitierens aus forschungslogischer Sicht verknüpft es dann mit dem Kriterium der „Zitierfähigkeit“: die „Erfordernis“, will sagen: Voraussetzung, dass „alle Quellen und Sekundärmaterialien“ einer wissenschaftlichen Arbeit „[...] in irgendeiner Form [...] veröffentlicht worden (seien) [...] (stelle sicher), dass für wissenschaftliche Zwecke nur solches Material verwendet (werde), das nachvollziehbar und damit auch *kontrollierbar* (sei)“⁵⁹.

Um diese 'Zugänglichmachung' zwecks Überprüfbarkeit gewährleisten zu können, hat sich über die Jahrhunderte ein arbeitsteiliges Modell entwickelt: Jedes deutschsprachige Buch muss bei der deutschen Nationalbibliothek hinterlegt sein, die Aufnahme in die Nationalbibliografie beruht dann - wie es heißt - auf einer „Autopsie“ des eingereichten Buches⁶⁰. Für andere Länder existieren ähnliche Gewährleistungssysteme. Wenigstens über die nationalen Bibliotheken hinweg gibt es zudem eine Kooperation: sie zusammen erheben den Anspruch, die wichtigste auch nicht deutsche Fachliteratur abzudecken und den Forschern – nötigenfalls im Austauschverfahren – zur Verfügung zu stellen.

Damit kann die Forschungsgemeinschaft zwei Aspekte voraussetzen, die zusammen eine dauerhafte, oder wenigstens: sehr langfristige Überprüfbarkeit etablieren:

- Jedes (gedruckte) Werk kann anhand genauer Angaben in einem mehr oder minder aufwändigen Verfahren über Bibliotheken beschafft werden.
- Keine (gedrucktes) Werk kann sich 'plötzlich' ändern, sodass eine korrekte Seitenzahl konstant und immer wieder auf die intendierte Belegstelle verweist.

Unglücklicherweise gelten diese beiden Voraussetzung bei *E-Books* oder *E-Papers*⁵ nicht mit derselben Verlässlichkeit⁶:

Trotzdem bieten Universitätsbibliotheken bestimmte Literatur 'nur' noch als

⁴) vgl. *Theisen, Manuel René: Wissenschaftliches Arbeiten. Erfolgreich bei Bachelor- und Masterarbeit; München: Franz Vahlen, 2013, ISBN 978-3-8806-4636-4*. Das Wort „Standardwerk“ findet sich auf dem Einband. Für sich genommen ist es natürlich 'nur' Werbung. Allerdings ist das Buch zwischen 1984 und 2013 in 16 Auflagen erschienen. Das unterstreicht seine Bedeutung von den Fakten her.

⁵) Solange Fremdwörter noch nicht etabliert sind, ist es stilistisch fraglich, ob und in welcher Form sie seriöserweise verwendet werden dürfen. Der Duden normiert bereits die Schreibweise des Wortes *E-Mail* (vgl. *Dudenredaktion; Dudenredaktion (Hrsg.): Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 25., völlig neu bearb. und erw. Aufl.; auf der Grundlage der aktuellen amtlichen Rechtschreibregeln; Mannheim, Wien u. Zürich: Dudenverlag, 2009, ISBN 978-3-411-04015-5, S. 392*) Wir übertragen diese Normierung auf die Wörter *E-Book* und *E-Paper*

⁶) Für bestimmte Formate ergibt sich das schon aus ihrer technischen Definition: So erlaubt etwa das ePub-Format dem Interpreter, will sagen: dem E-Reader, das Dokument entsprechend einer personalisierten Schriftgröße zu rendern. Bei konstanter Größe der Sichtfläche ohne horizontale Scrollmöglichkeit führt das notwendig zu einer veränderten Umbruch und also zu einer geänderten Seitenzählung. Der gern genutzte Kindle ist ein gutes Beispiel dafür.

4 *Electronic Resources - oder: das Problem volatiler Quellen*

E-Books oder als E-Papers an. Dies ist ökonomisch sinnvoll. Es reduziert Lager- und Verwaltungskosten. Allerdings 'kaufen' die Bibliotheken dabei oft nicht die elektronischen Kopien an sich ein, um diese von ihrem eigenen Server aus an die aus ihrer Sicht berechtigten Leser zu distribuieren. Vielmehr erwerben sie von den Verlagen 'nur' das Recht, dass die über die Bibliothek authentifizierten Leser sich eine Kopie aus dem Verlagsnetz downloaden dürfen⁷.

Damit wird die 'Verlässlichkeitskette' beschädigt: Verlage können nun einfach und 'unerwähnt' unter demselben Downloadlink die modifizierte Version eines Werkes anbieten. Textstellen könnten damit geändert, Seitenzahlen verschoben worden sein. Letztlich muss das nicht einmal absichtlich geschehen. Schon simple technische Fehler oder Irritationen wären in der Lage, solche Veränderungen zu bewirken.

Dieses Problem wird dadurch erschwert, dass man den zitierten E-Werken nachträgliche Eingriffe nicht ansieht - ganz im Gegensatz zu physischen gedruckten Werken. Diese können beschädigt werden, verbrennen oder sich sonst wie auflösen. Allerdings sähe man ihnen den Verlust ihrer 'Belegkraft' direkt an. Können sie trotzdem noch berechtigt als Zeugen fungieren, haben sie auch denselben Inhalt, wie das unbeschädigte 'Original'. Bei E-Books und E-Papers ist das anders. Ihnen sieht man Veränderungen und Eingriffe aus sich heraus nicht an.

So erschüttert die Nutzung von E-Quellen die Reproduzierbarkeit; sie untergräbt die für die Wissenschaftlichkeit konstitutive Verlässlichkeit der Forschungsliteratur: Dass E-Books und E-Papers 'stillschweigend' ersetzt und ihnen Änderungen nicht unbedingt angesehen werden können, macht es angreifbar, sie zu zitieren. Denn auch 'korrekt' ausgewiesene Zitate sind dann nicht mehr in einem letzten Sinne 'reproduzierbar' und also überprüfbar⁸.

Noch viel deutlicher tritt dieser systematische Makel in den Fällen zu Tage, wo nicht einmal mehr Verlage hinter den über das Internet distribuierten E-Books stehen: Das „größte Risiko bei der Verwendung von im Internet generierten [...] Materialien“ liege - nach Ansicht des genannten Standardwerks - darin, dass „[...] nicht jeder Dateneingabe [...] sich bzw. seine Dokumente nachhaltig vor Manipulationen schützen (könne)“⁶¹: „die Offenheit des Internet-Systems (erlaube) es, Nachrichten und *Daten* zu verändern oder ganz zu *verfälschen*“. Das bedeutet, dass das Internet der „Flüchtigkeit des Mediums“ und der Volatilität der URLs wegen „[...] nur im Ausnahmefall eine Nachprüfung der Informationen über einen längeren Zeitraum (zulasse)“⁶².

⁷⁾ Das ist im Übrigen ein technischer Grund dafür, warum ein solches Downloaden seitens der Verlage 'nur' aus dem Universitätsbibliotheksnetz heraus ermöglicht wird. Diese Hintergründe sind mir bei verschiedenen Veranstaltung zur Bibliotheksnutzung in Frankfurt und Darmstadt bestätigt worden. Eine zitierfähige Beschreibung des Verfahrens steht - laut Auskunft der Bibliothekare (erfragt zuletzt am 26.02.2016) - jedenfalls für Frankfurt nicht so einfach zur Verfügung.

⁸⁾ In diesem Zusammenhang wird erkennbar, dass Bibliotheken als staatliche Einrichtungen mit ihrer Aufgabe, den Bestand und die Beständigkeit der Forschungsliteratur zu horten, auch heute noch eine wissenschaftskonstitutive Funktion wahrnehmen.

4 Electronic Resources - oder: das Problem volatiler Quellen

Und dennoch muss dieses Dilemma gelöst werden⁹. Denn die E-Werke erfüllen ohne Frage das Kriterium der Zitierfähigkeit, sofern eben „[...] alle Quellen und Sekundärmaterialien (zitierfähig sind), die *in irgendeiner Form* [...] veröffentlicht worden sind“⁶³. Sie zu ignorieren, ist mithin keine Option.

Um einen potentiellen Mangel an Überprüfbarkeit transparent zu machen und möglichst auszugleichen, empfiehlt *mycsrf* folgendes Verfahren:

- Bei gedruckten Werken, die ein Autor über das normale Bibliotheks- resp. Verlagssystem beschafft und im eigentlichen Sinne des Wortes eigenhändig ausgewertet hat, mögen die bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis¹⁰ mit dem Schlagwort *Print* markiert werden. Damit beansprucht der Verfasser nicht nur, das Werk selbst zitiert, will sagen: physisch eingesehen zu haben. Er behauptet außerdem, die Angaben zur Quelle so genau spezifiziert zu haben, dass die Beschaffung über das normale Bibliothekssystem im Sinne der erwähnten Arbeitsteilung reproduzierbar sein sollte.
- Werke, die ein Autor über ein Netz in elektronischer Form eingesehen und ausgewertet hat, mögen im Literaturverzeichnis¹¹ – entsprechend des Formates – mit *[BibWeb|FreeWeb]/[PDF|HTML|...]* markiert werden. Dabei stehe *BibWeb* für ein durch eine Universitätsbibliothek bereitgestelltes Netz¹², während *FreeWeb* das frei zugängliche Internet meine. Bei frei über das Internet zugänglichen Werken möge der Autor außerdem die URL und das Datum vermerken, unter der resp. an dem er die Seite, das E-Book oder das E-Paper eingesehen hat. Zudem sollte der Autor in beiden Fällen – wo irgend möglich – das eingesehene Werk als elektronische Kopie sichern. Diese darf er aus Urheberrechtsgründen natürlich nicht frei distribuieren. Für die Überprüfung seiner Zitate wird er sie im Einzelfall aber – wo nötig – gern in angemessener Weise zur Verfügung stellen.
- In sehr selten Fällen wird der Autor die bibliographischen Angaben - etwa ungenügender Kopien wegen - nicht verifizieren können, obwohl dieses Werk in der Forschungsliteratur durchgehend mit diesen Angaben zitiert

⁹) Glücklicherweise existieren bereits einige praktische Hinweise für einen guten Umgang mit 'Internetquellen': So enthält etwa das *MLA Handbook for Writers of Research Papers* ein ganzes Kapitel zum *Zitieren von Webpublikationen*. Seine Botschaft läuft im Kern darauf hinaus, dass man das besondere Format der Quelle durch ein Kürzel 'Web' in den bibliographischen Daten explizit macht, dass man die URL des zitierten Dokumentes hinzufügt und dass man auch sein je spezifisches Abrufdatum in die bibliographischen Angaben integriert (?, vgl.). Das hier schon mehrfach zitierte deutschsprachige Werk geht noch einen Schritt weiter. Nachdem es die auf längere Zeit gesehen nur eingeschränkte Nachprüfbarkeit von Internetziten hervorgehoben hat, konstatiert es, dass „[...] elektronische Daten [...] nachhaltig nachgewiesen werden (müssen), so dass der Leser (oder Prüfer) sie auch zu jedem späteren Zeitpunkt *nachvollziehen* kann“ (vgl. *Theisen: Wissenschaftliches Arbeiten*, 2013, S. 86f). Als Möglichkeiten für eine solche Verstätigung wird dann auf die „Screenshot“-Technik verwiesen (vgl. *ds.*, a.a.O., S. 80 u. 87). Die vom Autor dieser Arbeit verwendete Lösung basiert auf einer verfeinerten Mixtur beider Vorschläge.

¹⁰) unter Ausnutzung des BibTex Tokens `note`

¹¹) unter Ausnutzung des BibTex Tokens `note`

¹²) das entweder physische Präsenz des Auswertenden in den Bibliotheksgebäuden oder die Nutzung eines entsprechenden VPN voraussetzt

5 Fulfilled Wishes Evoke Thanks: Wer ist schon allein auf der Welt?

wird. In solchen Fälle sollte der Autor das Werkfootnote unter Ausnutzung des BibTex Tokens `note` mit `[BibWeb|FreeWeb] / REF` markieren. Nach menschlichem Ermessen wird ein solcher Fall aber nur im freien Web entstehen.

mycsrf unterstützt diese Verfahren von sich aus: Wenn man die o.a. Markierungen unter dem Token `note` in seine Bibtex-Bibliographie aufnimmt, werden sie an angemessener Stelle in die bibliographischen Angaben integriert. Die `jabref`-Konfiguration berücksichtigt die Aktivierung des Tokens bereits.

5 Fulfilled Wishes Evoke Thanks: Wer ist schon allein auf der Welt?

Fassen wir zusammen: Verglichen mit dem numerischen Verweisen oder kryptischen Schlüsselreferenzen innerhalb des Lesetextes, ja selbst verglichen mit stark verkürzendem Autor-Jahr-Schema bietet uns *Jurabib* - entsprechend konfiguriert - eine lese- und lernbegünstigende Alternative: Der Anmerkungsapparat bedient seine immanente Aufgabe, Zitate zu belegen. Und zugleich kann er zum forschungshistorischen Dienst werden. Er breitet vor dem Leser vertrackte Aspekte der Wissenschaftsgeschichte aus und reicht damit die schmerzliche Detailarbeit des Autors uneigenützig an die Leser weiter. Wissen ist hier nicht mehr Macht, Gelehrsamkeit nicht mehr Klientel stabilisierendes Herrschaftswissen, sondern schlichter *Dienst am Kunden*.

Bleibe nur noch zu gestehen, dass mein Anteil an dieser Lösung bestenfalls im genauen Lesen und Anwenden der Vorarbeit anderer besteht: Den zentralen, geradezu erlösenden Hinweis auf das *Jurabib*-Paket habe ich dem LaTeX-Begleiter entnommen⁶⁴, die Einzelheiten zu seiner Nutzung natürlich auch dem entsprechenden Handbuch⁶⁵. Und Basis meiner LaTeX-Kenntnis bildet bis heute die LaTeX-Einführung von Helmut Kopka⁶⁶.

Und bei allen Feinheiten sollten wir nicht vergessen, dass wir es hier mit freier Software zu tun haben: LaTeX ist frei, *Jurabib* ist frei, Koma-Script ist frei und Texlipse, mein bevorzugtes LaTeX-Plugin für Eclipse ist frei. Es gehört sich mithin so, wenn auch ich meine Arbeit freigebe:

- Aus dem anfänglichen Dokument über die Erstellung geisteswissenschaftlicher Texte mit *jurabib* ist mittlerweile ein ganzes Framework namens *mycsrf* entstanden, das - zu diesem Stil passend -
 - die Suche und Evaluation von Sekundärliteratur unterstützt
 - die Pflege der bibliographischen Daten vereinfacht
 - die Erstellung dazu passender 'Abstracts' und 'Extracts' ermöglicht
 - und das schließlich auch das Schreiben der eigentlichen Arbeit erleichtert

Dieses *mycsrf-framework* ist unter der *Creative Commons 3.0 Germany License* veröffentlicht⁶⁷.

ANMERKUNGEN

- Das Dokument jedoch, was sie gerade lesen, ist - davon unabhängig - unter der *Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Germany License* veröffentlicht. Auch dazu können sie sich das Quellcode-Paket herunterladen⁶⁸.

Damit ist die Sache ganz einfach: auf dem Framework können Sie ihre eigenen Arbeiten frei aufsetzen und vertreiben. Wenn sie jedoch an diesem Text über *einen besonderen Dienst am Leser* weiterarbeiten, geben Sie ihn bitte unter derselben Lizenz weiter⁶⁹.

Periodika, ihre Kurzformen und generelle Abkürzungen

a.a.O.	am angegebenen Ort
AfdA	Anzeiger für deutsches Altertum
ds.	kollektiv für ders., dies., ...
ebda.	ebenda
ifross	Institut für Rechtsfragen der Freien und Open Source Software
stw	suhrkamp taschenbuch wissenschaft
UTB	Uni-Taschenbuch
vgl.	vergleiche
wp.	webpage = Webdokument ohne innere Seitennummerierung
.....	Zeitschrift für Allgemeine Wissenschaftstheorie / Journal for General Philosophy of Science [ISSN: 0044-2216]
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur [ISSN: 00442518]

Anmerkungen

1. vgl. *Modern Language Association: MLA Handbook for Writers of Research Papers*; [auf dem Umschlage vermerkt:] *The Authoritative Guide*; 7. Auflage. New York: Modern Language Association of America, 2009, ISBN 978-1-60329-024-1
2. vgl. *Daly, Patrick W.: Natural Sciences Citations and References*. Natbib; 2000 (URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/natbib/>) – Referenzdownload: 2011-08-06
3. vgl. *Daly, Patrick W.: Customised BibTeX Styles*. Custombib; 2007 (URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/custombib/>) – Referenzdownload: 2011-08-05
4. Will 'der' natürlich nicht, im Gegenteil: wenn Sie ihm glauben, brauchen Sie seine Belege nicht zu lesen. Aber wenn Sie zweifeln, wenn Sie ihn überprüfen wollen, dann legt er Ihnen alles offen. Oder wenn Sie zu dem einen oder anderen nebenseitigen Punkt doch gern mehr Informationen hätten, dann finden Sie dort die Details.
5. Um die Unterschiede direkt erkennbar zu machen, habe ich diesen Text in zwei Versionen erzeugt, einmal konfiguriert für einen Fußnotenapparat (fodinaClassicalScholar...pdf), einmal für einen Endnotenapparat (fodinaHumanities...pdf). Diese Unterschiede zu kennen, ist auch insofern wichtig, als man seinen Text nachträgliche leider nur dann rein konfigurativ umstellen kann, wenn eine Kleinigkeit vorab beachtet: nur `\footcite{...}` aus jurabib verwenden, insbesondere keine (mehrfachen) `\cite{...}` innerhalb von `\footnote{...}`, das verträgt bei einer Ersetzung von *footnote* durch *endnote* `\endnote{...}` nicht.
6. vgl. *Rückriem, Georg, Joachim Stary u. Norbert Franck: Die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens. Praktische Anleitung zum Erlernen wissenschaftlicher Techniken am Beispiel der Pädagogik - unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher und psychischer Aspekte des Lernens*; 2. erw. u. bearb. Auflage; Paderborn, München, Wien u. Zürich: Ferdinand Schöningh,

ANMERKUNGEN

- 1980 (= UTB, [Bd./Nr.] 724), ISBN 3-506-99230-9, S. 195ff - dieses Werk bewahre ich aus zwei Gründen auf: Zum einen bietet es auf den genannten Seiten eine griffige Zusammenfassung der Regeln. Zum anderen zeigt der Rest der Seiten, wie man es auf keinen Fall machen darf, wenn man spannende Wissenschaftslektüre schreiben möchte: Pädagogisierte Texte sind nicht per se schon kunden- oder leserorientiert.
7. wie z.B. bei *Covey, Stephen R.*: Die 7 Wege zur Effektivität. Prinzipien für persönlichen und beruflichen Erfolg; erw. u. überarb. Neusausg.; [übers.] v. Angela Roethe u. Ingrid Proß-Gill; Aus dem Englischen; 4. Auflage. Offenbach: GABAL / FranklinCovey, 2006, ISBN 978-3-89749573-9
 8. Als Web-Mensch kann ich mich natürlich einem weiteren Zugeständnis von *jurabib* an die Moderne nicht verschließen: Wir müssen heute auch Netz-Dokumente über URLs zitieren, wohl wissend, dass diese unter der Hand geändert werden können. Mit den neuen BibTeX-Feldern 'url' und 'urldate' bietet *jurabib* die Möglichkeit, auf solche Dokumente Bezug zu nehmen, und zwar nicht nur unter der Angabe der URL (Unified Resource Locator), sondern auch unter Angabe des Abrufdatums... was letztlich nicht mehr besagt, als dass der jeweilige Autor um die Volatilität seiner Quellen weiß. Ich selbst gehe sogar noch weiter: ich vermerke im BibTeX-Feld 'note', ob ich ein Werk effektiv in der Hand gehabt habe (*Print*), ob ich es im bibliothekseigenen Netz als PDF etc. eingesehen habe (*BibWeb/PDF*) oder ob ich es dem ganz 'unbeständigen' Internet entnommen habe (*FreeWeb/PDF* oder *FreeWeb/HTML* oder sonstiges)
 9. vgl. dazu *Rückriem, Stary u. Franck*: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, 1980, S. 194
 10. wie z.B. jetzt wieder bei *Covey*: Die 7 Wege der Effektivität, 2006
 11. Man sieht hier, dass es funktioniert: Den *Rückriem/Stary/Franck* habe ich gerade bibliographisch ebenso ausführlich ausgewiesen, wie den *Covey*. Anschließend habe ich erneut auf beide Quellen verwiesen, nun aber über die Kurzform *Autor: Titel, Jahr*. Dies alles ermöglicht das Heilmittel *Jurabib*(...). An einer Stelle blieb jedoch ein Desiderat, das ich auf spezielle Weise umgehen mußte: In den Kurzverweisen wünsche ich mir neben Autor und Kurztitel immer auch das Jahr. Dies erleichtert mir die Rezeption der *Forschungsgeschichte*. *Jurabib* bietet dieses Schmankerl (noch) nicht an und liefert stattdessen nur den (*short*)*author* und den (*short*)*title*. Allerdings kostet es ja nicht viel, an den eh manuell zu erstellenden Kurztitel im Bibtex-Feld einfach auch noch das Erscheinungsjahr anzuhängen. Schon hat man/ich, was man/ich will. In dieser spezielle Endnote werden jedoch auch - verglichen mit dem reinen *Jurabib*-Fußnotentext - die Grenzen von \endnote deutlich: Anders als bei \endnote kann innerhalb des Befehls \footnote problemlos der Befehl \cite verwendet. Das bedeutet, dass innerhalb eines \footnote-Textes Verweise möglich sind, innerhalb eines \endnote-Textes aber nicht. Um dieses Manko aufzulösen, müssen also verweisenden Endnoten durch die *Jurabib* spezifischen Formen \footcite ersetzt werden, wobei der kommentierende Vor- und Nachtext in den Vor- und Nachparametern „versteckt“ wird. Und leider bedeutet das auch, dass in einer Arbeit mit Endnoten nicht mehrere Verweise erscheinen können. Auch aus diesem Grund ist der Endnotentext für mich nur zweite Wahl.
 12. vgl. etwa *Allen, David*: Getting Things Done. The Art of Stress-Free Productivity; New York [... u.a.O.]: Penguin Books, 2001, ISBN 978-0-14-200028-1, S. 32
 13. vgl. ds., a.a.O., S. 139
 14. vgl. ds., ebda.
 15. vgl. *Kant, Immanuel*: Kritik der Urteilskraft; Immanuel Kant Werkausgabe Bd. IX; hrsg. v. Wilhelm Weischedel; Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, [Bd./Nr.] 57), ISBN 3-518-27657-3, S. 9
 16. vgl. *Kant, Immanuel*: Kritik der reinen Vernunft; Immanuel Kant Werkausgabe Bd. III + IV; hrsg. v. Wilhelm Weischedel; Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, [Bd./Nr.] 55), ISBN 3-518-27655-7, S. 45
 17. vgl. ds., a.a.O., S. 69
 18. vgl. ds., ebda.
 19. vgl. *Kant*: KdU, S. 9
 20. Wenn Sie der Demonstration gefolgt sind, werden Sie sofort gesehen haben, dass in den wiederaufnehmenden Anmerkungen eben nicht 'ders.' steht, sondern 'ds.' - was selbstverständlich (vorerst noch) keine korrekte Abkürzung ist. Der Grund für diese 'Ersetzung' ist einfach: Manchmal haben Werke mehrere Autoren. Dann dürfte im Text nicht *ders.* erscheinen, son-

ANMERKUNGEN

dern der Plural *dies*. Und oft genug sind Bücher ja auch von Frauen geschrieben. In unseren heutigen Zeiten darf das weibliche Geschlecht aber nicht mehr unter dem grammatischen 'bloß' mitgedacht werden; Autorinnen können und werden zurecht auf einem *dies*. bestehen, wenn schon ein *ders*. benutzt wird. Aus diesem Dilemma könnte uns nur ein LaTeX befreien, dass aus der vorhergehenden Fußnote und dem Original den Plural oder das Geschlecht der Autoren ableitet. Kurz: Flektionsbewusstsein wäre nötig. LaTeX bietet das m.W. nicht. Also habe ich zu einer anderen Lösung gegriffen, ich habe mir eine kollektive Abkürzung für die einzelnen Abkürzungen definiert: *ds.* stehe für *ders.* und *dies.*, so, wie *dies.* selbst schon für *dieselbe* und *dieselben* steht.

Jurabib bietet von sich aus eine andere Lösung aus dem Dilemma: erst lässt die Referenz auf den/die Autor(in/en) schlicht weg und verwendet anstelle von *ders.*, *a.a.O.* + *neue Seite* resp. *ders.*, *ebda* schlicht *a.a.O.* + *neue Seite* resp. *a.a.O.*. Das kann man machen. Ich persönlich bevorzuge das durchgehaltene Muster 'Autor' : 'Buch', es erleichtert mir das Lesen.

Und ein Weiteres dürfte in diesem Set von Anmerkungen deutlich geworden sein: Jede der vorhergehenden Endnoten 'veranschaulicht' das, was der Haupttext behauptet. Und zum Schluss wird das nochmal diskutiert. Die Verlagerung in Endnoten untergräbt aber genau diese gewünschte Veranschaulichung. Die Frage ist also, ob das bessere Image 'Kein Angeber' diesen Verlust an Präzision aufwiegt.

21. ... hier bei: *Segaran, Toby, Colin Evans u. Jamie Taylor: Programming the Semantic Web; 1. Auflage. Beijing [... u.a.O.]: O'Reilly, 2009, ISBN 978-0-596-15381-6*
22. vgl. z.B. *Hays, Patrick J.: Some Problems and Non-Problems in Representation Theory; in: Brachman u. Hector J.: Readings In Knowledge Representation, 1985*
23. s. etwa *Brachman u. Hector J.: Readings In Knowledge Representation, 1985*
24. s. etwa *McCarthy, J.: Circumscription: A form of nonmonotonic reasoning; in: Artificial Intelligence, 13 (1980), Nr. 2-3*
25. vgl. erneut *Hays: Some Problems and Non-Problems in Representation Theory, 1985*
26. s. nochmals *McCarthy: Circumscription, 1980*
27. vgl. *Roth, Martin u. Robert Cummins: Intellectualism as Cognitive Science; in: Albert Newen, Andreas Bartels u. Eva-Maria Jung (Hrsg.): Knowledge and Representation; An Example for a Collecting Book (Proceedings) Noted as an Inline Part of the Bibtex Data Set of the Covered Article; Stanford (California) and Paderborn (Germany): CSLI Publications and Mentis, 2011, ISBN 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis), S. 23*
28. vgl. *ds.*, *ebda*.
29. vgl. *Kant: KdU, S. 9*
30. vgl. *Roth u. Cummins: Intellectualism as Cognitive Science, 2011, S. 23*
31. vgl. dazu auch *Rückriem, Stry u. Franck: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, 1980, S. 187. Die Autoren beschreiben die Funktionen ähnlich, legen aber andere Schwerpunkte: So läuft das, was ich als affirmatives Zitat bezeichnen, bei ihnen als 'Bestätigung wissenschaftlicher Thesen durch anerkannte Autoritäten oder Arbeiten', während das, was ich als 'konfrontatives Zitat' bezeichne, bei Ihnen nicht vorkommt*
32. vgl. dazu auch *wikipedia: Zitat; 2011 <URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zitat>> – Referenzdownload: 2011-08-07, hier werden im Abschnitt 'Wissenschaft' drei Funktionen aufgelistet. Das, was ich als 'affirmatives Zitat' bezeichne, läuft - unter dem Schlagwort 'auf den Schultern von Riesen' - als Redundanzreduktion, gepaart mit der Überprüfbarkeit. Außerden wird die Moral ins Feld geführt*
33. vgl. *Rückriem, Stry u. Franck: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, 1980, S. 187f - ohne Frage, dieses ist ein sinngemäßes und kein wörtliches Zitat. Und es ist affirmativ*
34. vgl. *Wissenschaftliches-Arbeiten.org: Wörtliche und sinngemäße Zitate; 2008 <URL: <http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/zitieren/direkte-und-indirekte-zitate.html>> – Referenzdownload: 2011-08-07,*
35. vgl. *Rückriem, Stry u. Franck: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, 1980, S. 187f*
36. vgl. *wikipedia: Zitat, 2011, letzter Absatz aus Abschnitt 'Grenzen der Zitierpflicht'*
37. vgl. *Modern Language Association: MLA Handbook for Writers of Research Papers, 2009, Buchcover*
38. vgl. *ds.*, *a.a.O.*, S. 52ff
39. vgl. *ds.*, *a.a.O.*, S. 92ff
40. vgl. *ds.*, *a.a.O.*, S. 126ff

Literatur

41. vgl. ds., ebda.
42. ds., a.a.O., S. 52
43. ds., a.a.O., S. 52f
44. vgl. ds., a.a.O., S. 55 - im Original „unintentional plagiarism“
45. ds., a.a.O., S. 55 (herv.KR.)
46. vgl. ds., a.a.O., S. 55
47. ds., a.a.O., S. 52f
48. ds., a.a.O., S. 127
49. vgl. ds., ebda.
50. vgl. ds., ebda.
51. vgl. ds., a.a.O., S. 127f
52. vgl. *Roth u. Cummins*: Intellectualism as Cognitive Science, 2011, S. 25
53. vgl. ds., a.a.O., S. 38f
54. vgl. z.B. *Bechtel, William*: Representing Time of Day in Circadian Clocks; in: *Albert Newen, Andreas Bartels u. Eva-Maria Jung* (Hrsg.): Knowledge and Representation; Stanford (California) and Paderborn (Germany): CSLI Publications and Mentis, 2011, ISBN 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis), S. 151
55. vgl. *anonymous*: BibTeX; o.J. (URL: <http://www.bibtex.org/de/>) – Referenzdownload: 2011-08-05
56. vgl. *Berger, Jens*: Das jurabib-Paket; 2004 (URL: <http://www.tex.ac.uk/tex-archive/macros/latex/contrib/jurabib/docs/german/jbgerdoc.pdf>) – Referenzdownload: 2011-08-05
57. vgl. *Kohm, Markus*: KOMA-Script; 2008 (URL: <http://www.komascript.de/>) – Referenzdownload: 2011-08-05
58. vgl. *Theisen*: Wissenschaftliches Arbeiten, 2013, S. 159
59. vgl. ds., a.a.O., S. 160; herv. i.O
60. vgl. ds., a.a.O., S. 68
61. vgl. ds., a.a.O., S. 85
62. vgl. ds., a.a.O., S. 86f; herv.i.O
63. vgl. ds., a.a.O., S. 160; herv. K.R
64. vgl. *Mittelbach, Frank u. Michel Goossens*: Der LaTeX-Begleiter; mit Johannes Braams, David Carlisle u. Chris Rowley u. Beiträgen v. Christine Detig u. Joachim Schrod; 2. überarb. u. erw. Aufl.; München [... u.a.O]: Pearson Studium, 2005, ISBN 3-8273-7166-X, S. 741ff
65. vgl. *Berger*: Jurabib, 2004
66. vgl. *Kopka, Helmut*: LaTeX. Einführung; 3. überarb. Aufl.; Band 1, München [... u.a.O]: Addison-Wesley, 2000, ISBN 3-8273-1557-3
67. Weitere Infos und Download unter <http://fodina.de/mycsrf>.
68. s. dazu <http://github.com/kreincke/mycsrf>.
69. Die Details zur Lizenzerfüllung entnehmen Sie bitte in beiden Fällen der lizenzierenden Anmerkung und der zugehörigen Creative Commons Lizenz im Netz

Literatur

Allemang, Dean u. James Hendler: Semantic Web for the Working Ontologist. [Effective] Modeling in RDF, RDFS and OWL; Amsterdam, [... u.a.O.]: Elsevier / Morgan Kaufmann, o.J. [2008], Print, ISBN 978-0-12-373556-0

Und wieder die Idee, Weltausschnitte in Webpartikel hinein abzubilden.

Allen, David: Getting Things Done. The Art of Stress-Free Productivity; New York [... u.a.O.]: Penguin Books, 2001, Print, ISBN 978-0-14-200028-1

Das beste Buch in Sachen Zeitmanagement: es geht die Sache vom Prozess her an und akzeptiert, dass vorab unwägbare Dinge Pläne konterkarieren. Wer einen einfallsreichen spontanen Chef hat und trotzdem seine eigenen Sache - auch zu dessen Zufriedenheit - erledigen will, kommt um dieses Buch nicht herum.

anonymous: BibTeX; o.J., FreeWeb/HTML (URL: <http://www.bibtex.org/de/>) – Referenzdownload: 2011-08-05

Literatur

- Einstieg in die deutschsprachige BibTeX-Site.*
- Bechtel, William: Representing Time of Day in Circadian Clocks; in: Albert Newen, Andreas Bartels u. Eva-Maria Jung (Hrsg.): Knowledge and Representation; Stanford (California) and Paderborn (Germany): CSLI Publications and Mentis, 2011, Print, ISBN 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis), S.129-162
A bad example for the (not) fulfilled MLA requirements: referring other works with Author, Year without naming the page doesn't really allow to review the original. You can't find it except by comparing sentence by sentence starting at the beginning ...
- Berger, Jens: Das jurabib-Paket; 2004, FreeWeb/PDF (URL: <http://www.tex.ac.uk/tex-archive/macros/latex/contrib/jurabib/docs/german/jbgerdoc.pdf>) – Referenzdownload: 2011-08-05
Die wichtigste Anleitung für Jurabib.
- Brachman, Ronald J. u. Levesque Hector J (Hrsg.): Readings In Knowledge Representation; San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1985, Print, ISBN 0-934613-01-X
Das frühe Standardwerk schlechthin, jedenfalls forschungshistorisch gesehen.
- Covey, Stephen R.: Die 7 Wege zur Effektivität. Prinzipien für persönlichen und beruflichen Erfolg; erw. u. überarb. Neusausg.; [übers.] v. Angela Roethe u. Ingrid Proß-Gill; Aus dem Englischen; 4. Auflage. Offenbach: GABAL / FranklinCovey, 2006, Print, ISBN 978-3-89749573-9
Das beste bleibt 'Erst verstehen, dann verstanden werden'.
- Daly, Patrick W.: Natural Sciences Citations and References. Natbib; 2000, FreeWeb/HTML (URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/natbib/>) – Referenzdownload: 2011-08-06
Und eine weitere Alternative zu Jurabib.
- Daly, Patrick W.: Customised BibTeX Styles. Custombib; 2007, FreeWeb : HTML (URL: <http://www.ctan.org/tex-archive/macros/latex/contrib/custombib/>) – Referenzdownload: 2011-08-05
Eine Liste von Alternativen.
- Dudenredaktion; Dudenredaktion (Hrsg.): Duden. Die deutsche Rechtschreibung. 25., völlig neu bearb. und erw. Aufl.; auf der Grundlage der aktuellen amtlichen Rechtsschreiberegeln; Mannheim, Wien u. Zürich: Dudenverlag, 2009, Print, ISBN 978-3-411-04015-5
- Hays, Patrick J.: Some Problems and Non-Problems in Representation Theory; in: [Brachman u. Hector J: Readings In Knowledge Representation, 1985](#), S.3-22, Print
Ein früher Versuch, das wesentliche herauszuschälen.
- Hitzler, Sebastian et al.: Semantic Web. Grundlagen; 1. Auflage. Berlin u. Heidelberg: Springer Verlag, 2008 (= eXamen.press), Print, ISBN 978-3-540-33993-9
Methoden zur Abbildung von Weltausschnitten in und als Webpartikel.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft; Immanuel Kant Werkausgabe Bd. III + IV; hrsg. v. Wilhelm Weischedel; Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, [Bd./Nr.] 55), Print, ISBN 3-518-27655-7
Der Mensch tut immer etwas zum Wahrgenommen hinzu. Das Ding an sich - das ohne das Hinzugetane - ist unerreichbar für ihn.
- Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft; Immanuel Kant Werkausgabe Bd. IX; hrsg. v. Wilhelm Weischedel; Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, [Bd./Nr.] 57), Print, ISBN 3-518-27657-3
Schön ist das, was interesseloses Wohlgefallen auslöst, erhaben das, was dabei auch erschreckt.
- Kohm, Markus: KOMA-Script; 2008, FreeWeb/HTML (URL: <http://www.komascript.de/>) – Referenzdownload: 2011-08-05

Literatur

- Mit LaTeX deutsche Formate zu erstellen und dabei die alte Idee des goldenen Satzspiegels so weit als möglich zu erhalten, das ist die Domäne von Koma-Script.*
- Kopka, Helmut: LaTeX. Einführung; 3. überarb. Aufl.; Band 1, München [... u.a.O.]: Addison-Wesley, 2000, Print, ISBN 3-8273-1557-3
- Mein erstes Step by Step Buch - und zugleich mein dauerhaftes Nachschlagewerk für die Basics.*
- Kopka, Helmut: LaTeX. Ergänzungen; 3., überarb. Aufl.; Band 2, München [... u.a.O.]: Pearson Studium, 2002, Print, ISBN 3-8273-1557-3
- Wichtig, auch wenn nicht ganz so oft benutzt, wie der erste Band.*
- McCarthy, J.: Circumscription: A form of nonmonotonic reasoning; in: Artificial Intelligence, 13 (1980), Nr. 2-3, S. 27 – 39, Print
- Ein erster Artikel zum Thema 'Nicht monotones Schließen' - hier nur als Beispiel für einen Zeitschriftenartikel.*
- Mittelbach, Frank u. Michel Goossens: Der LaTeX-Begleiter; mit Johannes Braams, David Carlisle u. Chris Rowley u. Beiträgen v. Christine Detig u. Joachim Schrod; 2. überarb. u. erw. Aufl.; München [... u.a.O.]: Pearson Studium, 2005, Print, ISBN 3-8273-7166-X
- Erläutert detailliert, was man sonst noch so an LaTeX 'ranschrauben kann.*
- Modern Language Association: MLA Handbook for Writers of Research Papers; [auf dem Umschlage vermerkt:] The Authoritative Guide; 7. Auflage. New York: Modern Language Association of America, 2009, Print, ISBN 978-1-60329-024-1
- Die anglo-amerikanische Alternative zum europäisch-deutschen geisteswissenschaftlich altphilologischen Schreibstil. Kann man nutzen, muss man aber nicht. Denn die gut und richtig formulierten Ansprüchen aus diesem Handbuch werden letztlich besser erfüllt durch den altphilologischen Schreibstil.*
- Roth, Martin u. Robert Cummins: Intellectualism as Cognitive Science; in: Albert Newen, Andreas Bartels u. Eva-Maria Jung (Hrsg.): Knowledge and Representation; An Example for a Collecting Book (Proceedings) Noted as an Inline Part of the Bibtex Data Set of the Covered Article; Stanford (California) and Paderborn (Germany): CSLI Publications and Mentis, 2011, Print, ISBN 978-1-57586-630-7 (CSLI) and 978-3-89785-749-0 (Mentis), S. 23-39
- As the booktitleaddon said: An Example for a Collecting Book (Proceedings) Noted as an Inline Part of the Bibtex Data Set of the Covered Article*
- Russel, Stuart u. Peter Norvig: Künstliche Intelligenz. Ein moderner Ansatz; 2. Auflage. München, Boston, San Francisco [...]: Prentice Hall / Pearson Studium, 2004, Print, ISBN 3-8273-7089-2
- Eines der Standardwerke für den ersten Zugriff: Es rollt das Feld vom Konzept des 'Logischen Agenten' her auf und erläutert nicht die 'Wissensrepräsentation' als solche, sondern auch den Aspekt des Lernens als Wissensaneignung.*
- Rückriem, Georg, Joachim Stary u. Norbert Franck: Die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens. Praktische Anleitung zum Erlernen wissenschaftlicher Techniken am Beispiel der Pädagogik - unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher und psychischer Aspekte des Lernens; 2. erw. u. bearb. Auflage; Paderborn, München, Wien u. Zürich: Ferdinand Schöningh, 1980 (= UTB, [Bd./Nr.] 724), ISBN 3-506-99230-9
- Meine erste Begegnung mit der Welt des geisteswissenschaftlichen Arbeitens. Heutzutage wirklich old-fashioned. Aber der Kern gilt noch immer.*
- Segaran, Toby, Colin Evans u. Jamie Taylor: Programming the Semantic Web; 1. Auflage. Beijing [... u.a.O.]: O'Reilly, 2009, Print, ISBN 978-0-596-15381-6
- Eine besondere Idee der Ontologienrepräsentation.*

Literatur

- Sowa, John F. (Hrsg.): Principles Of Semantic Networks. Explorations in the Representation of Knowledge; San Mateo, California: Morgan Kaufmann, 1991, Print, ISBN 1-55860-088-4*
Ein Sammlung von Artikeln.
- Theisen, Manuel René: Wissenschaftliches Arbeiten. Erfolgreich bei Bachelor- und Masterarbeit; München: Franz Vahlen, 2013, Print, ISBN 978-3-8806-4636-4*
- Walter von der Vogelweide: In einem zwivellichen wân; geschrieben zwischen 1190 und 1220; in: Helmut Brackert (Hrsg.): Minnesang; Mittelhochdeutsche Texte und Übertragungen; Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, 1983 (= Fischer Taschenbuch, [Bd./Nr.] 6485), Print, ISBN 3-596-26485-5, S. 144-146*
Zum Immer-Mal-Wieder-Hervorkramen
- wikipedia: Zitat; 2011, FreeWeb/HTML (URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zitat>) – Referenzdownload: 2011-08-07*
Wikipedia - die Idee Diderots mit den Mitteln der Gegenwart.
- Wissenschaftliches-Arbeiten.org: Wörtliche und sinngemäße Zitate; 2008, FreeWeb/HTML (URL: <http://www.wissenschaftliches-arbeiten.org/zitieren/direkte-und-indirekte-zitate.html>) – Referenzdownload: 2011-08-07*
Einige sehr belastbare Selbsthilfe-Seiten: das Impressum verweist auf eine Gruppe 'fortgeschrittener Studenten' und markiert das Jahr 2008.
- Woods, W. A.: Understanding Subsumption. A Framework for Progress; in: Sowa: Principles Of Semantic Networks, 1991, S. 45 – 94, Print*
Was ist 'mitgemeint' und was nicht.